

Erbse mit Persönlichkeit

Pflanzen lernen von anderen Pflanzen: Auch Vegetarier müssen sich fragen, „Wen“ sie essen

VON MARITTA TKALEC

Ein edler Pflanzenesser berichtet auf rezeptefuchs.de: „512 Tieren habe ich durch die vegane Ernährung bereits das Leben gerettet, und wenn ich weiterhin vegan bleibe (wovon ja stark auszugehen ist ;-), werde ich noch weiteren 1 696 Tieren das Leben retten.“ Fleisch essende Tierqualprofiteure mögen in der Hölle schmoren. Der Pflanzenesser hingegen wird außer den Tieren auch das Klima, die Hungernden der Erde und vieles andere retten. Vor allem, allem, allem darf er sein gutes Gewissen lieben.

Doch wehe, wenn er zur Kenntnis nimmt, was Pisumsativum, die grüne Erbse, den Forschern der Ben-Gurion Universität in Israel flüsterte, als diese ihre Wüstentauglichkeit testeten. Die Pflanze erlitt nicht einfach nur den erwarteten Trockenstress bei Dürre, nein, sie teilte diese

Erfahrungen anderen Pflanzen über ihre Wurzeln auf biochemischem Weg mit. Die so belehrten Pflanzen reagierten mit Vorbereitungen auf eine Trockenheit, die sie eventuell treffen könnte. Solche Pflanzen kamen dann tatsächlich unter Dürrestress besser zurecht als uninformierte. Das heißt: Pflanzen können Informationen verarbeiten, speichern und weitergeben. Sie erinnern sich. Sie sind uns näher, als wir es wissen wollen.

Wer Lebensmodell und Gewissenshaushalt auf Vegetarismus stützt, darf diese Erkenntnis nicht ignorieren. Sie sagt weit mehr aus als die seit Jahrzehnten verbreiteten

Berichte über Schmerz empfindende Pflanzen, und sehr sensible Menschen, die Schreie gehört haben wollen, wenn der Ast eines Apfelbaums abgesägt, eine Blume gepflückt oder Getreide geschnitten wurde. Die Er-

kenntnisse der Wissenschaftler vom Blaustein-Institut für Wüstenforschung halten gängigen Forschungskriterien stand, sind unter gleichen Umständen reproduzierbar.

Es ist Zeit, die Erbse auf dem Teller, das Radieschen auf der Stulle, das Salatblatt in der Schüssel neu zu betrachten. Die Grenze des Mitgefühls verschiebt sich hinaus über das kastrierte Ferkelchen und das kasernierte Huhn auf Pflanzen. Die Illusion vom ethisch guten Essen stirbt. Der Philosoph Michael Marder, dessen Buch über das Denken der Pflanzen demnächst erscheint, legt allen Pflanzenessern nahe, sich nicht nur die Frage zu stellen, „Was“ sie zwischen die Zähne nehmen, sondern „Wen“. Denn Zell- und Molekularbotanik sprechen dafür, dass Pflanzensorten ihre eigene Subjektivität haben, auch wenn diese keinem Organ zuzuweisen sei. Pflanzen seien als Ganzkörperwesen nicht auf Herz oder Hirn angewiesen.

Wieder eine Gewissheit weniger. Wieder ein Grund mehr, alle essbaren Kreaturen – mobile wie festgewurzelte – zu ehren.



Sie reden über Probleme.